

„Spielzeugfreier Kindergarten - spielen einmal anders“

im Pfarrkindergarten Großlobming



„Was du mir sagst, das vergesse ich.
Was du mir zeigst, daran erinnere ich mich.
Was du mich tun lässt, das verstehe ich.“

Konfuzius



„Kreativität: der natürliche Feind
der Langeweile. Nichts fürchtet sie mehr.“
Peter Rudl deutscher Aphoristiker

Einleitende Gedanken

Mit dieser Broschüre möchten wir Pädagogen, Eltern und allen, die Kinder auf ihrem Lebensweg begleiten, einen Einblick in das Projekt "Spielzeugfreier Kindergarten - spielen einmal anders" im Pfarrkindergarten Großlobming geben.

Die Kinder bekommen die Möglichkeit aus dem starr organisierten Alltag und aus dem Überangebot an Materialien auszubrechen. Jetzt lernen sie ihre "wahren Bedürfnisse" kennen und ausleben.

Unser Ziel ist es, Kindern die Möglichkeit zu geben,

zu selbständigen, eingenverantwortlichen, kreativen und glücklichen Menschen heranzuwachsen. Die früh erworbenen Fähigkeiten sollen ihnen helfen den Lebensalltag mit all seinen Höhen und Tiefen zu bewältigen.

Wir sind sehr froh diesen Schritt gewagt zu haben. Dieser Weg war auch gesäumt von Unsicherheit und Widerstand. Doch mit Geduld und Vertrauen in Kinder und Erwachsene haben wir das Ziel erreicht. Das erfüllt unser Herz mit Freude und Dankbarkeit.

Das Kindergartenteam



Inhaltsverzeichnis

Was ist Sucht - Einführung	Seite 2
Wie entsteht Sucht	Seite 3
Warum Suchtprävention im Kindesalter	Seite 5
Ein Schutzschirm für unsere Kinder	Seite 6
Entstehung des Projektes	Seite 9
Das Projekt in unserem Kindergarten	Seite 10
Erziehverhalten	Seite 13

„Langeweile ist der Schlüssel zur inneren Balance!“
Jesper Juul

Das Kind und der Erzieher	Seite 15
Das Team und Elternreaktionen	Seite 17
Häufig gestellte Fragen	Seite 18
Eltern erinnern sich	Seite 20
Impressum	Seite 22

Was ist Sucht?



Der Suchtverlauf

1. Genuss

Wir konsumieren oder tun etwas, was wir nicht unbedingt brauchen, aber gern haben, weil es uns aufgrund seiner angenehmen Wirkung (kurzfristig) Befriedigung gibt.

2. Gewöhnung

Das wichtigste Merkmal der Gewöhnung ist die Wiederholung: eine gewisse Regelmäßigkeit des Tuns und die stets gleiche Form (z.B.: der Bürokafee, das Glas Bier nach der Arbeit). Wir haben uns hier schon an Verhaltensweisen oder Mittel gewöhnt, so dass wir nicht mehr davon ohne weiteres lassen können.

3. Schädlicher Gebrauch

Wir verstehen darunter eine körperlich, seelisch oder sozial schädliche Verwendungsweise von Dingen oder eine selbstschädigendes Verhalten. Ein einmaliger schädlicher Gebrauch hat in der Regel kaum Folgen. Häufiger Missbrauch bestimmter Mittel oder Verhaltensweisen hat meist bestimmte Funktionen zu erfüllen wie z.B. die Stimmung heben, von Sorgen zu befreien oder Konflikten auszuweichen.

4. Sucht

Sucht bezeichnet die zwanghafte Abhängigkeit von einer Droge (Alkohol, Nikotin, Schlafmittel,...), einem Genussmittel (Kaffee, Süßigkeiten,...) oder einer Verhaltensweise (arbeiten, fernsehen, spielen, einkaufen,...). Sie ist gekennzeichnet durch ein unabwiesbares Verlangen nach einem bestimmten Gefühlszustand. Weitere Kennzeichen sind: Kontrollverlust, Entzugserscheinungen, Abstinenzunfähigkeit, Wiederholungszwang, Dosissteigerung, Interessenszentrierung, gesellschaftlicher Abstieg, psychischer und körperlicher Verfall.

Das Wort „Sucht“ wird von „siech“ abgeleitet, was „krank“ bedeutet.

Deutlich wird dies in früheren Krankheitsbezeichnungen wie Bleisucht, Schwindsucht oder Fallsucht.

Der Begriff „Sucht“ wird in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. Einerseits wird er sehr eingeschränkt nur auf den Bereich der illegalen Drogen angewendet, andererseits wird beinahe alles, was wir gerne haben oder tun, als Sucht bezeichnet. Um diesen beiden unadäquaten Bedeutungen des Suchtbegriffs entgegenzuwirken, werden in Folge klare Indikatoren dafür angezeigt.

Suchtmittel und Suchttätigkeiten

Anhand dieser Übersicht wird deutlich, dass auch Tätigkeiten unseres alltäglichen Lebens, die an und für sich mit Genuss verbunden sind (wie z.B.: Essen) zur Sucht werden können.

Der Übergang zwischen den Bereichen Genuss, Gewöhnheit, schädlicher Gebrauch und Sucht ist ein fließender.



Wie entsteht Sucht?

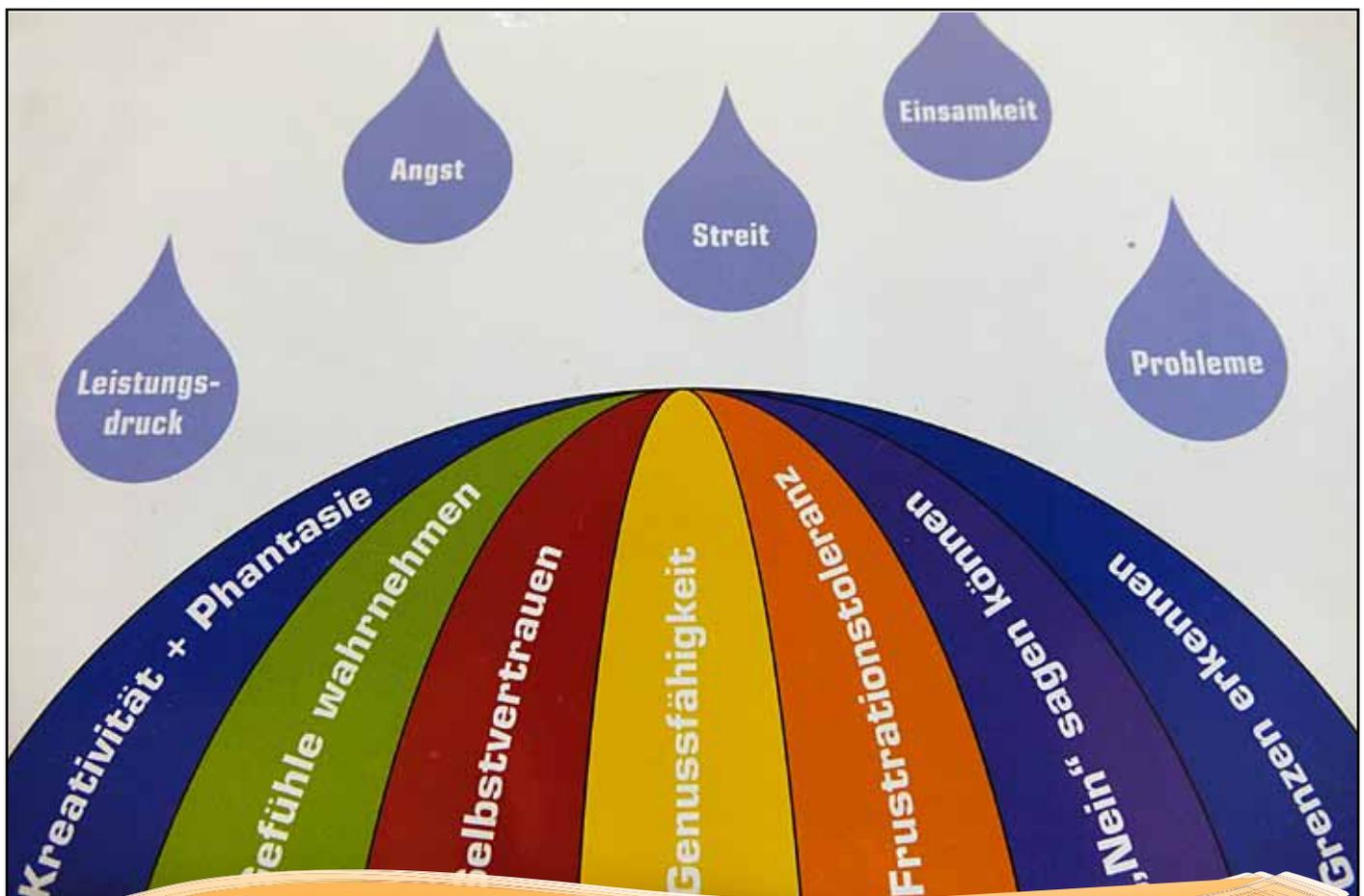
Der Weg in die Sucht ist eingebettet in viele Ursachen und Bedingungen. Das heißt: Sucht ist nicht die Folge einer ganz bestimmten Ursache, sondern entwickelt sich aus unterschiedlichen Faktoren. Sucht ist somit das Ergebnis eines langen Prozesses, dessen Wurzeln bis in die frühe Kindheit zurück reichen können. Ebenso wenig wie man von einem Tag auf den anderen süchtig wird, gibt es DIE Suchtursache. Hinter jeder „Suchtkarriere“ steckt ein kompliziertes Miteinander von unterschiedlichsten suchtbegünstigten Faktoren:



- Jeder Mensch hat seine eigene individuelle Lebensgeschichte, seine Lernerfahrungen und daraus resultierende Persönlichkeitseigenschaften die sein Leben begleiten.
- Belastung in Familie, Schule, Beruf und Freizeit wie z.B. Partnerschaftsprobleme/Scheidung, Stress am Arbeitsplatz, Schulschwierigkeiten, Verlust von Freunden, Krankheit, Todesfall in der Familie, Unfall,... werfen das Leben aus gewohnten Bahnen.

- Die Verfügbarkeit der verschiedenen Suchtmittel erleichtern oder erschweren den Einstieg (wie wird z.B. in der Familie mit Alkohol, Computer, TV, ... umgegangen?).
- Gesellschaftliche Zwänge, Werte und Normen beeinflussen das Tun jedes Einzelnen.

Das Ausmaß der Gefährdung hängt davon ab, wie stark die Gewichtung in die eine oder andere Richtung geht.



Grundsätze von Suchtprävention

Der Ausdruck „Prävention“ kommt von prävenire = zuvorkommen, hier Vorbeugung. Im medizinischen Sinne bedeutet Prävention Krankheitsverhütung. Suchtprävention heißt also Suchtvorbeugung, d.h. sie bietet Lösungen an, bevor es zu einem Suchtverlauf kommt.



Suchtvorbeugung zielt darauf ab, Menschen zu befähigen, ihr Leben und ihre Umgebung befriedigend zu gestalten.

- Suchtprävention setzt so früh wie möglich an lange bevor eine reale Gefährdung besteht!
- Suchtprävention ist keine einmalige Angelegenheit, sondern ein kontinuierlicher Prozess.
- In der primären Suchtprävention geht es nicht in erster Linie um Wissensvermittlung bezüglich Suchtmittel oder Suchtverhalten. Primäre Suchtprävention schafft Voraussetzungen für ein erfülltes Leben.
- Suchtprävention geschieht durch Vorbildwirkung.
- Suchtprävention zeigt alternative Möglichkeiten des Genusses, der Anregung und der Entspannung auf.
- Suchtprävention ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Sie bedarf der Zusammenarbeit von KindergartenpädagogInnen, LehrerInnen, Eltern und Fachleuten.

Primäre Suchtvorbeugung will

- Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit von Einzelnen und Gruppen stärken
- Kompetenzen im Umgang mit Krisen und Kon-

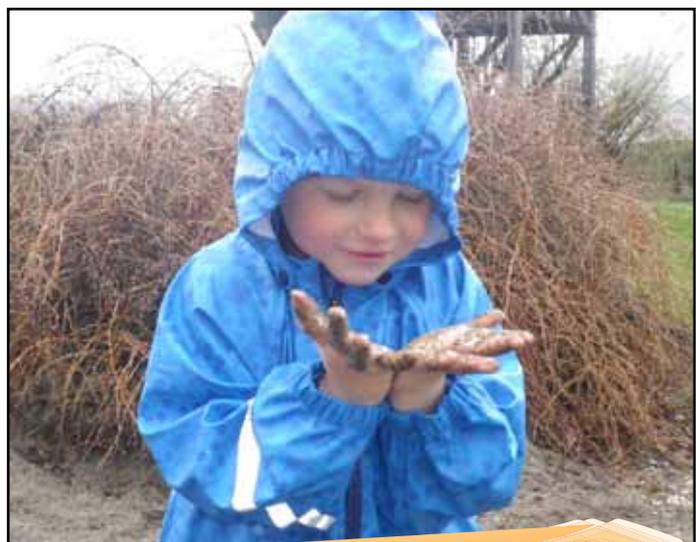
flikten erhöhen

- Genuss- und Erlebnisfähigkeit fördern
- Suchtbegünstigende Faktoren (in Familie, Schule, Betrieb und Gemeinwesen) aufzeigen und abbauen
- Rahmenbedingungen für suchtfreie Lebensgestaltung schaffen



Ziele primärer Suchtvorbeugung

- Förderung eines gesundheitsbewussten Lebens
- Stärkung sozialer Kompetenzen
- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung
- Förderung der Kommunikationsfähigkeit
- Förderung der Kreativität und Wecken allgemeiner Interessen
- Lernen von Eigenverantwortung und Selbständigkeit
- Befähigung zur Konfliktbewältigung und zum Verzicht



Warum Suchtprävention im Kindesalter?

In der Altersphase zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr werden entscheidende Grundlagen für spätere Einstellungen, Verhaltensweisen und Lebensstile gelegt.

Auch bestimmte Verhaltensmuster die später zu Abhängigkeitsstrukturen führen können, werden bereits im Kindesalter erlernt.

Das heißt, dass gerade in der Kindheit jene Fähigkeiten entwickelt werden, die ein Mensch braucht, um den Anforderungen seines Lebens gewachsen zu sein. Probleme und Konflikte können aus eigener Kraft angegangen und bewältigt werden und Gefährdungen ist man nicht hilflos ausgeliefert.

Förderung sozialer Kompetenzen

Bei Suchtvorbeugung im Kindesalter geht es daher nicht um das Wissen über Suchtmittel, sondern um die Förderung der sozialen Kompetenzen sowie die Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder. Im Vordergrund steht das Entdecken der individuellen Persönlichkeit, das Erleben und Erlernen von Konfliktfähigkeit und die Unterstützung von selbstgewählten Interessen.

Von ausweichendem Verhalten oder missbräuchlichen Verhalten spricht man dann, wenn ein Mittel oder ein Verhalten zweckentfremdet wird, um ein unangenehmes Gefühl rasch in ein vordergründig angenehmes Gefühl überzuführen.

Fernsehen kann missbraucht werden, um das unangenehme Gefühl der Langeweile zu verdrängen. Es geht also nicht um einen speziellen Film, den man sich gerne ansehen möchte, sondern darum, die Zeit irgendwie „herumzukriegen“, was jedoch auf Dauer unbefriedigend ist.

Die belastenden Gefühle bleiben bestehen, sind jedoch für kurze Zeit weniger spürbar.

Vorbildwirkung

Als ein wesentlicher Punkt in der primären Suchtvorbeugung ist die Vorbildwirkung des Erwachsenen (Kindergartenpädagogin, Eltern) zu sehen. Kinder lernen in erster Linie am Modell und so gilt

es, auch die eigene Persönlichkeit zu stärken bzw. das eigene Verhalten zu reflektieren.

- Kenne ich meine Bedürfnisse und stehe ich dazu?
- Weiß ich was ich will und kann ich danach handeln?
- Bin ich es wert, mir etwas Gutes zu tun?
- Lenke ich mich durch ausweichendes Verhalten von meinen Problemen ab?
- Nehme ich mich und meine Gefühle bzw. Bedürfnisse ernst?

Eine kontinuierliche Reflexion des eigenen Verhaltens, verbunden mit einer steten Betrachtung der eigenen Arbeit kann helfen, sich bereits vorhandener Ressourcen bewusst zu werden und auftretende Schwierigkeiten als Chance für Veränderung zu nutzen.

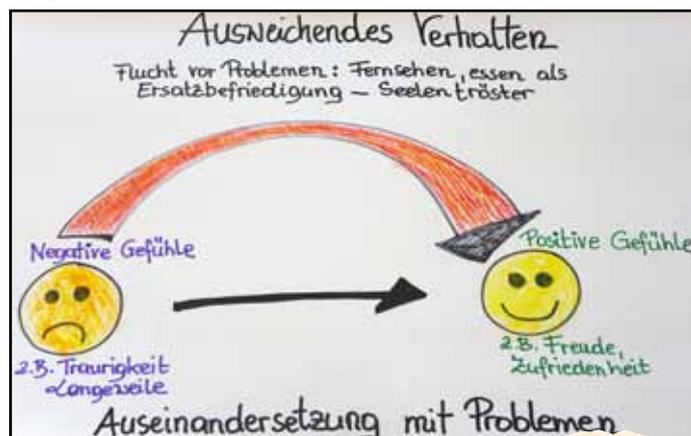
Förderung der Schutzfaktoren

Kinder stark machen heißt: Förderung der Schutzfaktoren.

Denn Menschen, die bereits als Kinder gelernt haben

- Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken
- Beziehungen zu anderen aufzubauen
- Konflikte konstruktiv zu lösen

laufen weniger Gefahr, später Suchtmittel oder süchtiges Verhalten als (Schein-) Lösung zu wählen. Wenn es uns gelingt, in gutem Kontakt mit unseren Gefühlen und Ressourcen – unseren persönlichen Schutzfaktoren – zu sein, wird sich dies auch positiv auf unsere Arbeit mit Kindern auswirken, denn viel mehr als das, was wir unseren Kindern sagen, wirkt das, was wir ihnen vorleben.



Ein Schutzschirm für unsere Kinder

Kreativität und Phantasie

Dies bedeutet, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Kinder sollen lernen, mit ihrer Zeit etwas anzufangen, um lustvolle und befriedigende Erlebnisse zu erzielen. Kreativ sein heißt, aktiv sein. Kreativität kommt bei Kindern vor allem im Spiel zum Ausdruck.

Gefühle wahrnehmen

Kinder werden häufig von Gefühlen gelenkt. Werden diese jedoch von Erwachsenen kritisiert oder gehemmt, kann es zur Beeinträchtigung emotionaler Fertigkeiten kommen. Diese können Mängel im Sozialverhalten und Risiken in der schulischen Entwicklung zur Folge haben. Menschen, die als Kinder ihre Gefühle unterdrücken mussten, versuchen oft mit Hilfe von Suchtmitteln die verlorene eigene Erlebnisintensität – zumindest für kurze Zeit – zurückzugewinnen.

Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen

Kinder sollten schon früh erfahren, dass sie ernst genommen werden und an ihren Fähigkeiten nicht gezweifelt wird. Das erfüllt sie mit Stolz, fördert Eigenverantwortung und mindert die Angst Konfliktsituationen in Angriff zu nehmen.

Genussfähigkeit

Kinder sind von Natur aus Genießer. Diese natürliche Fähigkeit kann durch genussfeindliche Erziehung, unkritisches Kaufverhalten der Erwachsenen oder durch genussfeindliche Umwelteinflüsse verloren gehen. Genussfähigkeit schließt den maßlosen Umgang mit Suchtmitteln aus und kann vor Suchtentwicklung schützen.

Angemessene Frustrationstoleranz

Nicht alles im Leben gelingt. Auch Erwachsene machen Fehler. Genauso müssen auch Kinder erkennen, dass vieles „nicht so einfach geht“. Eine gesunde Einstellung im Umgang mit Fehlern kann sich je

doch nur entwickeln, wenn das soziale Umfeld verständnisvoll auf Misserfolge des Kindes reagiert. Lernen Kinder, dass Fehler und Misserfolge zum Leben gehören, sinkt die Gefahr, dass im Erwachsenenalter Suchtmittel zur Lebensbewältigung eingesetzt werden.

„Nein“ sagen und Gruppendruck aushalten können

Das Bedürfnis, zugehörig zu sein (Familie, Kindergarten, Schulklasse, Jugendverein,...) ist für Kinder sehr wichtig. Um das zu erreichen, lässt es sich aber womöglich auf Verhaltensweisen ein, die es gar nicht will. Dies passiert jedoch nur dann, wenn das Kind nicht den Mut hat, sich dagegen aufzulehnen. Auch einmal „Nein!“ zu sagen gelingt ihm nur, wenn es auch Möglichkeiten erhält, sich gegenüber den Geboten und Verboten der Erwachsenen kritisch zu äußern.



Ein „Nein“ aushalten können

Kinder brauchen klare Grenzen. Sie müssen lernen, ein „Nein“ seitens des Erwachsenen – wenn dieses begründet und nachvollziehbar ist – zu akzeptieren. Diese Akzeptanz von Grenzen schützt Kinder später vor Enttäuschungen die entstehen können, wenn Wünsche nicht erfüllt werden.

„Lang und mühsam ist der Weg
durch Vorschriften, kurz und wirksam
durch Vorleben.“

Gefühle, Ausdruck der Lebendigkeit

Gefühle zu zeigen, gilt in unserer Gesellschaft mitunter als Zeichen von Schwäche und Unbeherrschtheit. Doch Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen, sie zu erkennen und anderen Personen zu vermitteln, sind wesentliche soziale und emotionale Fähigkeiten.

Erst die Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen schafft die Basis für die Wahrnehmung und Akzeptanz der Gefühle anderer.

Das Unterdrücken von Gefühlen („Ein echter Bub weint nicht.“) und die daraus resultierenden Defizite in der Selbst- und Fremdwahrnehmung stehen im engen Zusammenhang mit häufigem Auftreten von Gewalt, Depression und Sucht.

Deshalb sollten Gefühle NICHT unterdrückt, sondern als lebenswichtige Impulse gesehen werden, die ihre Berechtigung und ihren Sinn haben.

Über Gefühle zu reden, sie zu zeigen und sich ihrer nicht zu schämen ist daher eher ein Aspekt von Stärke!

Das Überspielen von Empfindungen mit Hilfe von Tätigkeiten oder Substanzen kann zur Dauerstrategie und als scheinbarer Ausweg aus diesem Dilemma gesehen werden.

Freude

Freude ist ein angenehmes und schönes Gefühl.

Kinder können ihre Freude sehr lautstark ausdrücken und haben keine Hemmungen vor Freude zu schreien, zu singen, zu hüpfen, zu johlen.



Spielzeugfreier Kindergarten

Wir Erwachsene, die diese Fähigkeit verlernt haben, sollten uns ein Beispiel daran nehmen und diese Ausdrucksfähigkeit der Kinder nicht bremsen.

Ein Überangebot an Konsumgütern und die Sehnsucht nach Luxus, die durch Werbestrategien geweckt wird, machen es immer schwieriger sich über kleine Dinge zu freuen. Gleichzeitig nimmt die Ideenlosigkeit, wie man jemand anders eine Freude bereiten kann, zu.

Traurigkeit

Es gibt viele Ursachen für Kinder traurig zu sein:

weil ein Spielzeug kaputt ist, weil ihr Haustier gestorben ist, weil ihre Eltern sich scheiden lassen,...

Trauer, Tränen und Schmerz gehören zum Leben und brauchen ihre Zeit.



Es ist für das Gleichgewicht und die innere Ordnung eines Menschen wichtig, dass das Gefühl der Trauer akzeptiert und respektiert wird, ohne es dabei zu verstärken.

Jemand durch Ablenkung andauernd aus dem Gefühl der Traurigkeit herauszureißen, kann die seelischen Selbstheilungsbemühungen stören.

Kinder sollen so lange weinen können, wie ihnen danach ist und soweit sie das Weinen eines anderen aushalten können.

Die Umwelt neigt dazu, schnell zu beruhigen, ein Zuckerl, ein neues Spielzeug ... zur Hand zu haben um ein positives Gefühl in Aussicht zu stellen.

Doch nur, wenn Trauer ausgedrückt werden kann, werden Selbstheilungskräfte aktiviert und die Bereitschaft, wieder positive Gedanken zu fassen, steigt.

Angst

Das Gefühl der Angst ist grundsätzlich etwas Nützliches. Es zwingt uns dazu aufmerksam zu sein und sich vor einer möglichen bevorstehenden Gefahr in Acht zu nehmen. Ohne Angst ist es nicht möglich Vorsicht zu entwickeln. Sich der Angst zu stellen ist die einzige Möglichkeit sie zu überwinden.



Sätze wie „Du brauchst doch keine Angst zu haben“ oder „Du bist aber ein Feigling“ oder „So ein großes Kind hat doch keine Angst mehr“ führen nicht zur Angstreduktion, sondern dazu, dass Kinder aufhören, über ihre Ängste zu sprechen.

Sie werden der Möglichkeit beraubt, durch Angstbewältigung zu wachsen.

Eine Strategie der Angstverarbeitung kann sein, anderen Angst einzujagen (sich selbst als Krampus zu verkleiden).

Manche Ängste, die durch fremde Dinge oder Situationen herbeigeführt werden, lösen sich meist wieder auf, wenn das Kind die Entwicklungsphasen durchlaufen hat oder wenn es sich an die angstausslösenden Situationen oder an das Objekt gewöhnen konnte.

Überwundene Angst macht stark – wir müssen Kinder in ihrer Angst verstehen und sie bei der Überwindung unterstützen.

Aggressionen

Aggressionen sind in unserer Gesellschaft besonders tabuisiert und sozial unerwünscht. Kinder erleben immer wieder negative Reaktionen auf ihren Zorn, auf ihre Wut, auf Stoßen, Schlagen, Schimpfwörter, Spotten,...

Bestimmte Formen der Aggressionen benötigen wir jedoch im Leben und im sozialen Miteinander. Ohne Aggressionen würden weder Säuglinge noch Kleinkinder, weder Pubertierende noch Erwachsene auf ihre Bedürfnisse aufmerksam machen können.

Sie benötigen diese Kraft um zu widersprechen und „nein“ zu sagen, damit wichtige Voraussetzungen zur Persönlichkeitsentwicklung aufgebaut werden können.

Vielfach ist Widerspruch für ein Kind die einzige Chance Aufmerksamkeit und Zuwendung zu erhalten, oder sich aus einer Situation der Überfürsorge zu lösen. Neues auszuprobieren, und auch Riskantes zu wagen.

Ziel der Erziehung sollte es NICHT sein, Wutgefühle zu unterbinden, zu kritisieren oder zu stoppen. Vielmehr sollte man Kinder ermutigen, ihre Wut in einer niemanden schädigenden Form auszudrücken und abzubauen. Jedoch stellen körperliche Aggression, tägliche Sticheleien, Beleidigungen und Ausgrenzungen aggressive Handlungen dar, die gestoppt werden MÜSSEN. Nur so erleben Kinder, dass sie ihrer Wut nicht hilflos ausgeliefert sein müssen.



„Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden, sie müssen auch gehen.“

Jean Paul

Die Entstehung des Projektes

Im Jahre 1989 wurde im Landkreis Weilheim-Schongau (Deutschland) ein Arbeitskreis Kindergarten im Rahmen der Suchtprävention neu installiert. Dazu gehörten Mitarbeiter des Gesundheitsamtes, Jugendamtes und von Kindergärten. Bis dahin gab es im Bereich Kindergarten noch keine spezielle Erfahrung. Die Erfahrungen jedoch zeigten, dass suchtfördernde Eigenschaften bereits in der Kindheit geprägt werden können. Alkoholiker z. B. gehen oft im Rahmen ihrer Therapie bis in Kindheit zurück und entdecken da den Ursprung ihrer Sucht.

Das Spielmaterial muss ihnen genommen werden, um zu sehen was danach passiert

Der Arbeitskreis Kindergarten traf sich monatlich, und dabei erkannte man, dass es für die Arbeit mit Kindern notwendig ist, sich mit dem alltäglichen Konsumgewohnheiten und den beliebtesten Objekten auseinander zu setzen. Das Spielmaterial müsse ihnen genommen werden, um zu sehen was danach passiert.

Die aufkommende Langeweile kann trotz der Fülle von Spielsachen und Angeboten nicht behoben werden, weil mangelnde Ausdauer, schnelle Übersättigung bzw. Frustration Platz einnehmen.

Die hohe Konsumorientierung zu Hause und im Kindergarten unterbinden Phantasie und Kreativität. Dadurch erleben Kinder wenig bis keine Selbstbestätigung und kein Selbstvertrauen.

Gemeinsam wurden Rahmenbedingungen erstellt. Der Kindergarten Penzenberg war der erste der sich mit diesem Projekt beschäftigt hat. Nach 4 Jahren entwickelte man eine Broschüre „Spielzeugfreier Kindergarten“ um Erfahrungen weiter zu geben. Dieses Projekt ist seitdem ein fixer Bestandteil im Kindergartenjahr Penzenberg.

Das Interesse an diesem Projekt erfreut sich großer Beliebtheit. Die Rahmenbedingungen werden immer wieder neu überarbeitet.

Eine mögliche Struktur des Projektes

Hier eine Struktur die zu Beginn erstellt wurde,

sich aber immer wieder nach den individuellen Bedürfnissen der Erzieher und Kinder richten kann:

- Über den Zeitraum von 3 Monaten soll aus allen Gruppen das Spielmaterial vollständig entfernt werden.
- Erzieherinnen sollen ihre Beobachtungen in strukturierten und unstrukturierten Beobachtungsbögen festhalten.
- Eltern und Großeltern sollen in das Projekt einbezogen werden. Von dem Projekt soll eine Videodokumentation gemacht werden.
- Das genaue Projekt soll in einer Projektpräsentation zusammengefasst werden.

Für die Konzipierung des Projektes waren folgende Grundlagen ausschlaggebend:

- Stärkung der Lebenskompetenzen
- Das Konsumverhalten der Kinder
- Soziales Lernen in der Kindergruppe

Der „Spielzeugfreie Kindergarten“ fand großen Anklang. In ganz Deutschland wurden ca. 50 Kindergärten mit diesem Projekt begleitet. Die Organisation „Jugendschutz“ erstellte eine Studie, um zu sehen, ob die Lebenskompetenzen gestärkt werden und somit Suchtprävention geleistet wird.

Die Ergebnisse waren äußerst positiv. In der Zwischenzeit gibt es auch in Österreich einige Kindergärten, die dieses Projekt anbieten. Meist wurde es ein fixer Bestandteil im Kindergartenjahr.



Das Projekt in unserem Kindergarten

Das Team entschließt sich für das Projekt, wobei ein Lehrgang zur Suchtprävention einen guten gemeinsamen Einstieg bietet. Ein gutes theoretisches Fundament und Basiswissen erleichtert den Projektablauf.

Das Team

Methodische Überlegungen über das WIE, WANN, WO und WARUM werden besprochen. Die Dokumentation ist schriftlich, sowie in Form von Film- und Bildaufnahmen.



Die Kindergruppe

- Die sanfte Einführung in das Projekt wird mit Bilderbüchern unterstützt. Inhaltlich setzen sich die Kinder mit Ichstärke, Kreativität und Sozialkompetenz auseinander.
- Gesprächsrunden über die Tatsache, dass das Spielzeug auf Urlaub geschickt wird, begleiten den Einstieg.
- Ideen werden gesammelt, welche Spiele ohne Materialien möglich sind. Kinder greifen auf ihren bereits erworbenen Fundus zurück.
- Was brauchen wir am wenigsten, das wird gleich weggeräumt. Hier werden erste Konfliktlösungsprozesse in Gang gesetzt und nach möglichen Lösungen gesucht.

Beim ersten Mal war bei den Kindern eine freudige Erwartung zu spüren, die bis heute anhält und sich s

sogar verstärkt hat. Unsere Kinder können es kaum erwarten, bis es wieder soweit ist.

Elternarbeit - Öffentlichkeitsarbeit

Je besser die Eltern informiert sind und je positiver dieses Projekt präsentiert werden kann, umso einfacher ist der Verlauf.

Ein Einführungsabend, der für alle verpflichtend ist, Elternstammtische, Elternbriefe und Elterngespräche sind eine gute Basis.

Dies ist natürlich aufwendig, aber es ermöglicht einen positiven Ablauf der spielzeugfreien Zeit. Ohne Hintergrundwissen der Eltern, und stetigen Austausch, ist der Erfolg bei den Kindern nur halb so groß. Nicht zu unterschätzen sind Angehörige, oder wie in unserem Fall das ganze Dorf, sie sollten von dem Vorhaben informiert werden. Zur Erleichterung verselbstständigt sich mit den Jahren der Informationsfluss und es wird einfacher das Projekt zu realisieren.



Es geht los

Nach Ostern wird innerhalb von 3 Tagen das gesamte Spielzeug mit den Kindern weggeräumt.

■ Die Kinder werden behutsam auf das Thema eingestimmt, helfen selbst mit, Vorfreude und Spannung kommt auf, was wird passieren, wie wird es mir ergehen...



Wir entscheiden uns dafür, ALLES bis auf die Möbel wegzuräumen, das heißt, auch Wäscheklammern, Seile, Decken, ...

■ Würde alles frei für die Kinder zugänglich sein, wäre der sorgsame Umgang mit diesen Materialien nicht mehr gegeben.

Auch wir sind uns der Wichtigkeit dieser Entscheidung anfangs nicht so bewusst gewesen. Wäre der freie Zugang auf all diese Dinge möglich, herrschte Chaos, die Kinder bräuchten sich keinen Plan überlegen, aus Langeweile könnte es auch passieren, dass Materialien kaputt gehen. Das selbstständige Wegräumen wäre somit nach der Spielphase fast unmöglich.

Für die Kinder jederzeit zu nehmen sind Möbel, Sessel und Kartons.

■ Natürlich werden auch diese „Dinge“ zweckentfremdet, jedoch auch sehr kreativ für die Spielbedürfnisse jedes einzelnen eingesetzt. Auch hier geben wir den Kindern nichts vor, lassen sie selbst überlegen.

Nur nach genauem Plan („Ich möchte gerne ein Haus bauen und brauche dazu Wäscheklammern,



damit die Decken halten.“) werden Wäscheklammern, Stifte, Papier, Schere, Tixo, etc. ausgegeben und nach Beendigung der Arbeit wieder eingesammelt.

■ Kinder lernen, einen ganz klaren Plan zu erstellen, herauszufinden, welche Materialien sie dafür brauchen, einen Satz zu formulieren, die Arbeit in Angriff zu nehmen, diese fertig zu stellen und alles Material wieder weg zu räumen.

■ Wenn es notwendig ist, so dürfen die Kinder auch in unsere Nebenkammern gehen und dort nach wertlosem Material suchen – jedoch auch hier muss vorerst ein klarer Plan des Kindes feststehen.



ALLE Räume sind ab 7 Uhr geöffnet, der Garten ist ab 9 Uhr, oder sobald mindestens 5 Kinder nach draußen wollen geöffnet. Wir Erzieher wechseln

wöchentlich die Aufsicht in den verschiedenen Räumen, kein Raum darf unbeaufsichtigt sein!

■ Nur so bleiben unsere Dokumentationen transparent und nachvollziehbar. Bei Gefahr MÜSSEN wir einschreiten, bzw. im rechten Moment den Kindern bei Konfliktlösungen oder Gesprächen unterstützend zur Seite stehen.

■ Verlassen Kinder den Gruppenraum, das heißt: sie gehen in den Turnsaal, in den Garten oder in die andere Gruppe, müssen sie Bescheid geben („Ich gehe jetzt in den Garten.“). Bereiche innerhalb des Gruppenraumes dürfen sie wechseln ohne zu fragen.

So haben auch wir einen Überblick, wo sich die Kinder aufhalten.

Auch im Garten schicken wir das Spielzeug auf Urlaub. Ausnahme für uns: Gefäße, jedoch nicht in Überzahl, Schubkarren, Schaufeln und Leiterwagen, sowie die Holzwerkstatt mit Werkzeug und die Fahrräder von zu Hause.

■ Wir beobachten viel weniger Streit um z.B. den großen Bagger. Große Begeisterung findet das „Kochen“, welches überall im Garten durchgeführt wird.

In der spielzeugfreien Zeit werden nur wenige Feste, Projekte, Aktivitäten durchgeführt bzw. von uns angeboten.

■ Ausnahmen sind: Familienwandertage, Abschlussmesse, Maiandacht, Muttertagsfeier, Schulanfänger schlafen im Kindergarten und die Geburtstagsfeiern.

■ Auch hier war es uns anfangs nicht bewusst, wie schwierig es sich gestaltet, wenn wir einen von uns angeleiteten „Fixpunkt“ am Vormittag durchführen. Die Kinder werden aus ihrer meist sehr inten-

siven Aktivität gerissen.

Anstatt der zwei separaten Waldtage der beiden Gruppen führen wir in der spielzeugfreien Zeit einen gemeinsamen Waldtag pro Woche durch (kann sich jedoch von Jahr zu Jahr ändern).

■ Bei nur zwei Erzieherinnen im Kindergarten würde die Aufsicht der einzelnen Räume schwierig, bzw. müssten Räume gesperrt werden.



Die Eltern helfen uns in dieser Zeit mit der Zubereitung der Jause, bzw. richten alles soweit es geht zu Hause fertig. Im Kindergarten versuchen wir abzuwarten, bis die Kinder Hunger haben, und vielleicht auch mal selbständig das Buffet herrichten.

Wir ermutigen Eltern zu Elterngesprächen, da uns die Wichtigkeit dieser im Laufe des Projektes immer mehr deutlich wird.

■ In Form von „Tür- Angelgesprächen“, unter „Vier Augen“ wo wir auch die Beobachtungsmappe dabei haben und so jeden Tag aufgrund unserer Aufzeichnungen nachvollziehen können, per Telefon, Fragebox, Elternstammtisch,...

Bilderbücher

Zuhören: Heinz Janisch, Silke Leffler
„Ich hab ein kleines Problem sagt der Bär“

Ich stärke: Maria Blazejovsky,
„Emma Pippifilippi“

Lorenz Pauli, Kathrin Schärer,
„Mutig, Mutig“

Gefühle: Heinz Janisch, Barbara Jung,
„Wenn Anna Angst hat“

Bergström, Gunilla und Julia Kaergel,
„Lotte langweilt sich“

Medienkompetenz: Helmien Stellmacher,
„Ich will so bleiben wie ich bin“

Kreativität: Claude Boujon
Der blaue Stuhl

Das Erziehverhalten

Der neue Weg verunsichert uns, wo und wann greife ich ein, gebe ich keine Regeln vor, auch wenn ich es nicht gut aushalte?

Wie weit kann ich den Kindern vertrauen?

Die Beobachterrolle ist einerseits sehr gut und wichtig, aber innerlich werde ich unruhig, weil ich nicht Mitagieren kann.



■ Veränderung im Erziehverhalten: die Gespräche mit Kindern verändern sich weil wir bewusst keine Lösungen vorgeben, sondern die Fragestellung so wählen, dass Kinder selbst die Antwort finden. Dies fordert ein großes Umdenken und eine hohe Konzentration. Jedes Wort bekommt wieder eine besondere Bedeutung (z.B. Fragen müssen klar gestellt werden, auf: „Der Saftkrug ist leer!“ antworten wir mit: „Ja, da hast du Recht.“). Die Gespräche nehmen aber auch sehr viel Zeit in Anspruch und erlangen so eine große Bedeutung im Tagesablauf für Kinder und Erwachsene.

■ Zeit für Gespräche, ob mit Kindern einzeln, in der Gruppe oder mit den Kolleginnen. Ohne kommunikativen Austausch wären wir unsicher und überfordert.

■ Durch die intensive Beobachtung werden neue Wünsche und Bedürfnisse der Kinder ersichtlich.

■ Das Vertrauen in die Selbstverantwortung der Kinder wird gesteigert.

Es ist nicht einfach, den Kindern den Freiraum zu geben um ihre Selbstkompetenzen auszubauen, weil

wir es gewohnt sind, in einem Moment einzugreifen, wo wir die Spielsituation so lenken, wie wir sie gerne hätten. Für die Kinder gibt es jedoch viele andere Lösungen und Strategien Probleme zu lösen. In diesen Situationen lernen wir von den Kindern sehr viel.



■ Wir lernen unsere gewohnten Muster zu hinterfragen.

■ Selbstverständlich gewordenen Dinge, wie z.B. das Jausenbuffet richten, wird von uns nicht mehr so selbstverständlich gerichtet und bereit gestellt. Anfangs sind die Kinder noch verwundert und fragen: Wo bleibt die Jause heute?, doch nach wenigen Tagen ergreifen sie selbst die Initiative und richten Tag für Tag das Jausenbuffet selbst.

■ Große Erkenntnis über anfangs eher unklare Dinge wie: alle Stifte und Papier wegräumen und nur nach Wunsch herausgeben, Bilderbücher wegräumen, Dauer des Projektes, keine Festaktivitäten vorbereiten wie z.B. Lieder singen, Exkursionen,...

■ Wir fühlen uns in der neuen Situation sehr wohl und können erste „Erfolge“ des spielzeugfreien Kindergartens beobachten (siehe Spielverhalten der Kinder). Ängste, mit den vielen Beobachtungen überfordert zu sein und keine Entwicklung „zu erkennen“ bestätigen sich nicht.

■ Auch merken wir, dass sich bestimmte Verhaltensweisen einzelner Kinder zum Höhepunkt zuspitzen

(Rivalitäten zwischen Freunden, Langeweile). Es wird immer schwerer, solche Situationen auszuhalten, auch, weil uns Eltern zunehmend deshalb ansprechen, dass die Kinder zu Hause erzählen, dass sie im Kindergarten wieder „gestritten“ haben. Für uns Erwachsene ist es sehr schwer, über einen längeren Zeitraum hinweg andauernde Konflikte auszuhalten und nicht zu unterbinden.

Das Problem und eine mögliche Lösung würde für uns Erwachsene klar auf der Hand liegen, doch muss dies noch lange nicht das Problem und die Lösung der Kinder sein (viele Erlebnisse aus dem Alltag haben uns dies immer wieder deutlich gemacht: wo wir ein Problem sehen, ist oft für Kinder noch lange keines vorhanden, und aus unserer Reaktion heraus entsteht dieses erst!).



■ Einige Konflikte/Probleme der Kinder wurden auch erst nach 2 – 3 Wochen aufgelöst. Oft eine sehr lange „Durststrecke“ für uns Erwachsene...

Der Weg ist das Ziel

■ Die Elterngespräche sind weiterhin sehr intensiv, kosten oft auch sehr viel Kraft. Wir müssen mit negativer Kritik umgehen lernen und diese akzeptieren („Wir sind mit dem spielzeugfreien Kindergarten nicht so glücklich.“), sowie uns über positive Kritik („Der spielzeugfreie Kindergarten ist das Beste was meinem Kind passieren konnte, ich bin froh, dass ihr es gemacht habt. Das wäre voriges Jahr schon super gewesen.“) erfreuen und wir schöpfen daraus Kraft.

■ Auch lernen wir noch viel bewusster, verschiedene

Ansichten zu akzeptieren, und zur eigenen zu stehen – nie wird man alle zufrieden stellen können – wichtiger Grundsatz für uns: Den eigenen Standpunkt zu vertreten, doch nicht mit „Ach und Krach“ von der eigenen Meinung überzeugen zu wollen (auch ein Lernprozess für uns).

■ Wir ermutigen Eltern, mit Fragen, Wünschen und Bedürfnissen zu uns zu kommen und geben ihnen auch die Sicherheit einer vertrauensvollen Gesprächsbasis ohne Wertung, da es uns wichtig ist, Probleme, aber auch Freuden direkt anzusprechen.

„Sei du selbst die Veränderung,
die du dir wünschst
für diese Welt.“

Mahatma Gandhi

■ Die Gespräche gestalten sich für uns nun schon einfacher, das Zurücknehmen fällt uns nicht mehr so schwer. Die Kinder kommen jedoch auch viel weniger zu uns und fragen uns um Unterstützung, sondern wagen es von vornherein, ein Problem selbstständig in Angriff zu nehmen.

■ Es ist ein schönes Gefühl, Kinder beim Gespräch, bei der gemeinsamen Jause, beim gegenseitigen Massieren, beim Jause richten, ... zu beobachten und eine gewisse Ruhe und Harmonie untereinander zu spüren.



■ Wir erkennen die Bedeutung von Geschehnissen, die für uns zu Beginn des Projektes schwer auszuhalten waren (Steigen über Sessel, Raufen und Rangeln, auch gegenseitiges Anschreien oder Brüllen,...) und sehen den Entwicklungsprozess dahinter.

Das Kind und der Erzieher

Suchtvorbeugung heißt nicht, Einzelaktivität oder kurzfristige Maßnahmen anzubieten. Suchtprävention ist eine Haltung, die dem Kind vermittelt:

- Du bist mir wichtig, du bist mir nicht egal.
- Ich Sorge mich um dich, aber ich werde dir auch Freiraum geben.
- Ich helfe dir, aber ich werde dir deine eigene Kompetenz nicht absprechen.
- Ich habe dich gern, aber das heißt nicht, dass ich alles tue was du verlangst.
- Ich habe Zeit für dich, aber lass auch du mir Zeit für mich.
- Du kannst mit deinen Anliegen und Problemen zu mir kommen, aber höre mir auch zu, wenn ich dir etwas sage.
- Ich habe dich auch gern, wenn ich mal wütend bin.
- Ich respektiere dich als eigenständige Persönlichkeit.

Mit dieser Haltung wird Suchtvorbeugung zum Bestandteil des täglichen Lebens und der pädagogischen Arbeit im Kindergarten.

„Im Kern des Apfels liegt das ganze Wesen eines Apfelbaumes. Die Kunst des Gärtners beim Ziehen einer Pflanze ist nicht das Führen der Schere und das Umtun des Erdreichs. Dies ist sein Handwerk. Die Kunst des Gärtners beim Ziehen einer Pflanze ist, ihr Wesen zu kennen und das Wesen der Pflanze zu fördern.“

Das Spielverhalten der Kinder

Folgende Verhaltensweisen wurden im Laufe der drei Monate von Kind zu Kind in unterschiedlicher Form beibehalten, verändert oder weiterentwickelt:

- Morgensituation
Am Morgen haben viele Kinder eher das Bedürfnis uns zu erzählen, was sie erlebt haben. Die Orientierungsphase am Morgen geht sehr bewegt vonstatten, mit viel Bewegung entpuppen sich nach und nach kleinere Gruppen, die sich dann im Rollenspiel verlieren.

- Eingewöhnung
Nach 14 Tagen hatten wir das Gefühl, als wäre die Situation „Spielzeugfreier Kindergarten“ das Selbstverständlichste und es hätte nie etwas anderes gegeben. Kinder fragen nicht mehr nach Spielzeug.
- Kindliche Unbeschwertheit
Die Kinder stehen der neuen Situation sehr entspannt und gelassen gegenüber. In der ersten Zeit erfinden sie viele unterschiedliche Spielsituationen und man spürt, „das Neue“ fordert sie heraus und ist interessant.
- Langeweile
Kinder, die auch im „normalen Kindergartenalltag“ schwer eine Beschäftigung finden, wirken auch jetzt gelangweilt und unentschlossen, sie sind mit dieser Situation offensichtlich überfordert. Die meisten Kinder erleben eine unangenehme innere Unruhe, wenn sie sich langweilen. Der Grund dafür ist, sie versuchen eine Balance zu finden, zwischen dem Konsumieren von externen Reizen und ihrer eigenen Kreativität. **Langeweile ist somit etwas Natürliches und Notwendiges für die Entwicklung des Kindes.**
- Plätze der Sicherheit
Der Bewegungsraum und der Garten sind die Bereiche die sich zum alten Ablauf nur unwesentlich unterscheiden. Hier fühlen sie sich sicher und da spielen die meisten Kinder.

Der Garten ist ein Bereich, der den Kindern sehr wichtig ist und bei jeder Witterung genutzt wird, und das schon ab 9.00 Uhr morgens. Vor allem Kinder die leichter zu einem aggressiven Verhalten neigen, können sich im Garten sehr gut selbst ausgleichen. Hier ist zu bemerken, dass es ohne Sandspielzeug viel harmonischer und kreativer vor sich geht. Kinder brauchen auch Rückzugsmöglichkeiten im Tagesablauf, sie beobachten und verarbeiten Erlebtes, besinnen sich auf sich selbst, erleben Ruhe, Traurigkeit und Langeweile als etwas Natürliches und Notwendiges.



und Kraftspiele stehen auf der Tagesordnung, und sie lösen sich nach einer Zeit der Erschöpfung meist wieder auf. Kräfteressen macht Spaß.

- Frustration
Oft ist die Frustration bei den Kindern sehr groß. Vor allem dann, wenn sie von anderen Kindern abgewiesen werden, wenn sie mit ihren Argumenten nicht gehört werden und neue Strategien entwickeln und überlegen müssen.

Die Erkenntnis:

Ich bin für meinen Tagesablauf und für meine Stimmung selbst verantwortlich, ist für Kinder sehr anstrengend und schwer. Sie lernen aber mit solchen Situationen und Konsequenzen umgehen.

- Konflikte
Konfliktlösungen untereinander, sind sehr interessant zu beobachten. Die Gesprächskultur wird von Tag zu Tag besser. Sie werden sicherer im Umgang mit Konflikten und beziehen den Erwachsenen immer seltener ein.

- Empathie - sich in den anderen hinein versetzen
Die Willensstärke der Kinder, wenn es um eigene Bedürfnisse geht, ist großartig. Nur so können sie auch emphatisch reagieren und ihren eigenen Willen kundtun.

„Die Menschen sind wie die Blumen, dazu erschaffen, sich zu entfalten.“
A. Liege



- Sozialkompetenz

Der Sozialkontakt bei den Kinder verändert sich stark, es ergeben sich viele neue „Kleingruppen“. Kinder die vorher alleine waren, müssen sich jemanden suchen, denn sie können sich nun nicht mehr hinter einem Spielmaterial „verstecken“. „Ich präsentiere mich selbst und lerne auch den Anderen besser kennen, mit all seiner Mimik und Gestik, mit seinen Wünschen und Schwierigkeiten.“

Natürlich gibt es „Gruppenführer“ und „Mitläufer“, ob die Rolle für die Kinder immer passt, entwickelt sich auch im Laufe der Zeit, es werden Strukturen verändert und neu ausprobiert.

Dem Gruppenzwang zu entgehen und eigene Wege zu gehen, fällt den Kindern zunehmend leichter.

- Sprachkompetenz

Kinder lernen im verstärktem Maße Gefühle verbal auszudrücken. Der Stellenwert der verbalen Kommunikation und des Austausches ist sehr groß. Kindern fällt es nicht leicht miteinander Konflikte oder Spielsituationen zu planen und zu besprechen, ein hohes Maß an Sprachkompetenz ist dazu notwendig.

Kinder mit Migrationshintergrund wachsen in ihrer sprachlichen Kompetenz und gewinnen Sicherheit.

- Aggressivität

Im Laufe des Projektes werden natürlich ungeahnte oder oft versteckte Aggressionen ans Licht gebracht. Das ist eine Grenzerfahrung für alle Beteiligten. Nun ist viel Platz, um Kräfte körperlich und auch emotional zu messen. Rangelieren

Das Team

Wir sind sehr intensiv im Austausch, teilen unsere Erfahrungen und helfen uns gegenseitig im Bewältigen unserer Unsicherheiten. Ein Prozess der sehr wichtig ist und unserer zwischenmenschlichen Beziehung sehr hilft. Es ist gut, dass die persönlichen Krisen zu unterschiedlichen Zeiten kommen, so haben wir die Mög-

lichkeit uns gegenseitig zu unterstützen. Auch nehmen wir die Möglichkeit in Anspruch, aus einer Beobachtungssituation auszusteigen und eine andere Kollegin zu bitten, die Situation weiter zu beobachten, aus dem Grund, dass diese vielleicht noch unbefangener, ohne Vorurteile und mit neuen Kräften an die Situation herangeht.

Elternreaktionen

Wir bekamen durchwegs positive Reaktionen von den Eltern, die Kinder erzählen begeistert und sind müde und ausgeglichener.

Manche Kinder aber haben mit der neuen Situation Probleme, es äußert sich so, wie zu Kindergartenbeginn mit Weinen, und die Loslösung fällt schwer. Die Angst vor Neuem ist bei manchen Kindern klar zu erkennen.

Mütter erzählen, dass ihre Kinder zu Hause viel aggressiver sind. Kinder testen ihre Grenzen auch zu Hause neu aus, dies ist natürlich auch für die Eltern sehr anstrengend. Alle Aussagen werden ernst genommen und im Gespräch kommen wir auf ganz interessante Ursachen bezüglich des Verhaltens ihrer Kinder. Alle Erwachsenen sind gefordert sich mit dem Thema Erziehung neu auseinanderzusetzen und sie sind auch viel gesprächsbereiter. Gewisse Regeln und Grenzen werden von allen neu überdacht werden.

Große Durststrecke für uns Erwachsene, Erzieher wie Eltern, sind Rivalitäten und Kämpfe zwischen Kindern. Eltern berichten von vermehrt blauen Flecken, welche auf die viele Bewegung und Rollenspiele, die nun ja den ganzen Tag möglich sind, zurückzuführen sind.

Auch Streit und Frustration zwischen Freundesgruppen stehen an der Tagesordnung.

Sehr schwer für Eltern ist es, diese Situationen auszuhalten, dem Kind das **nötige Vertrauen** zu geben, diese Probleme selbst lösen zu können.

Frustration bei den Kindern, die sich so äußert, dass sie am Abend vor dem Einschlafen weinen, ist natürlich auch für die Eltern schwer zu verstehen und auszuhalten. Wir bitten sie auch in so emotional schweren Situationen den Kindern **Platz für Traurigkeit** einzuräumen und Geduld zu haben, dass Kinder damit umgehen lernen.

Großes Verständnis für die Veränderung ist zu bemerken, wenn Eltern begeistert erzählen dass ihr Kind zu Hause kein Spielzeug braucht und sehr ausgeglichen ist

Es ist zu beobachten dass auch Eltern einen anderen Blick für ihr Kind bekommen und viel bewusster das Verhalten ihres Kindes beobachten.



Häufig gestellte Fragen

Ist Spielzeug schlecht für die Entwicklung der Kinder?

Spielzeug kann die Kreativität der Kinder fördern und gehört selbstverständlich zu ihrer Lebens- und Lernwelt. Eine Überhäufung mit Spielzeug, Konsumgütern und Freizeitangeboten kann aber auch dazu führen, dass Kinder zu wenig Gelegenheit haben, „zu sich zu kommen“, ihre eigenen Bedürfnisse zu spüren, und ihre eigenen Ideen und Phantasien zu entwickeln.



Das Projekt „Spielzeugfreier Kindergarten“ richtet sich nicht gegen das Spielzeug, sondern schafft für einen begrenzten Zeitraum eine Situation, in der die Kinder in einem geschützten Rahmen Erfahrungen mit ihren eigenen Möglichkeiten und Grenzen machen können.

Was hat das Projekt „Spielzeugfreier Kindergarten“ mit Suchtprävention zu tun?

Das Projekt kann Kindern einen Zeit-Raum und einen Spiel-Raum schaffen, ihre Möglichkeiten und Grenzen zu erproben. Da in dieser Zeit die Aktivitäten und Situationen konsequent von den Kindern ausgehen, können sie die Funktion bestimmter „Lebenskompetenzen“ (Umgang mit Sprache, Beziehungsfähigkeit, verstärkte Wahrnehmung persönlicher Bedürfnisse, Entwicklung von Selbstvertrauen,...) als sinnvoll erleben und weiterentwickeln. Genauso gibt es Misserfolg und Fehler. Die Kinder sollen lernen Frustr auszuhalten, ohne dass gleich alles von Erwachsenen ausgeglichen wird.

In der Suchtforschung gibt es viele Hinweise darauf, dass Menschen die vielfältige Lebenskompetenzen entwickelt haben, die mit ihren Stärken und Schwächen umgehen können und viele Bewältigungsstrategien für ihre Probleme haben, deutlich weniger suchtfährdet sind, als Menschen, die dies nicht können. Lebenskompetenzen sind „Schutzfaktoren“ gegen Sucht.

Warum dauert das Projekt 3 Monate?

Aus den Erfahrungen der vielen durchgeführten Projekte hat sich gezeigt, dass die Kinder und die Erwachsenen viel Zeit brauchen, sich auf die neue Situation einzustellen. Spielideen müssen Zeit haben sich zu entwickeln. Drei Monate erscheinen vielen Erwachsenen vor dem Projekt als sehr lange. Viele bestätigen aber nachher, dass der Zeitraum eher kurz erlebt wurde, weil die Kinder viele Ideen im Kopf haben die sie verwirklichen wollen.

Gibt es während des Projektes keine Regeln und Grenzen?

Regeln und Grenzen sind für ein Zusammenleben unerlässlich! Auch in der spielzeugfreien Zeit können sie nicht einfach wegfallen! Wichtig ist aber, dass auch den Kindern die Gelegenheit gegeben wird, aus Situationen heraus Regeln und Grenzen selbst zu setzen, da sie dann deren Sinn besser erfassen. Selbstverständlich ist aber die Kindergartenpädagogin weiterhin verantwortlich für die Gruppe. Es gibt Situationen, in denen sie Regeln setzen muss oder diese mit den Kindern im Gespräch entwickeln.



Können die Kinder während des Projektes von zu Hause Spielzeug mitnehmen?

Während der spielzeugfreien Zeit sollten die Kinder kein vorgefertigtes Spielzeug von daheim mitnehmen.

Was ist, wenn meinem Kind während der spielzeugfreien Zeit langweilig ist oder wenn es nicht mehr in den Kindergarten gehen möchte?

Langeweile auch einmal auszuhalten, ist durchaus im Sinne des Projektes. Kinder sollen ja lernen, aus der Unzufriedenheit mit einer Situation heraus Lösungen selbständig zu finden und nicht durch Ersatzangebote der Situation auszuweichen. Das können Kinder jedoch NIE lernen, wenn Erwachsene bei jedem Anzeichen von Langeweile bei Kindern sofort mit Unterhaltungs- oder Spielangeboten eingreifen. Auch im späteren Leben ist nicht immer jemand da, der uns sofort jede Frustration aus dem Weg räumt. Muße, Lange-Weile, Nichts-Tun, Nicht-Funktionieren sind notwendige Pausen, nach denen wir Erwachsene uns oft genug sehnen. Wir sollten unseren Kindern die Gelegenheit geben, diese lebenswichtigen Bedürfnisse zu erfahren.

Dass die Kinder einmal nicht in den Kindergarten gehen wollen, kommt nach den bisherigen Erfahrungen in der spielzeugfreien Zeit nicht häufiger vor als im normalen Kindergartenalltag auch. Sollte dies jedoch der Fall sein, ist es immer wichtig, dass Eltern mit dem Kind und der Kindergartenpädagogin zusammen nach Ursachen suchen, um gemeinsam eine Lösung zu finden.

Was ist die Rolle der Kindergartenpädagogin während des Projektes?

Während der Projektphase ist von den Kindergartenpädagoginnen und Kinderbetreuerinnen gefordert, sich selbst mehr zurückzunehmen, als das im übrigen Kindergartenalltag der Fall ist. Es werden keine Spielangebote gemacht und in Konflikten wird nur eingegriffen, wenn es die Situation unbedingt erfordert. Die Zeit wird genutzt, um die Kinder intensiv zu beobachten – in ihrem Verhalten sich selbst und

anderen Kindern gegenüber sowie im Kontakt mit der Kindergartenpädagogin und der Betreuerin. Diese Beobachtungen werden laufend mit den Kolleginnen reflektiert und schriftlich festgehalten, sodass am Ende der Prozess des Geschehens (die Lerngeschichte) sichtbar wird.

Die „andere“ Rolle während der spielzeugfreien Zeit erfordert die permanente Auseinandersetzung mit den eigenen Einstellungen und Grenzen und mit denen der Kinder. Selbstreflexion, Teamgespräche, das Beobachten der Kinder, Elterngespräche, konzeptionelle Überlegungen – das alles erfordert sehr viel Kraft, bringt aber auch für alle Beteiligten einen großen Gewinn!

Kommt die Schulförderung zu kurz?

In der Schule werden keine fertig ausgebildeten Kinder erwartet, sondern Kinder, die mit neuen Situationen zurechtkommen.

Im „Spielzeugfreien Kindergarten“ werden Fähigkeiten gefördert, die für Schulkinder genauso wichtig sind wie Schreiben, Lesen, Rechnen usw.

Die Kinder lernen vor allem durch freies Spielen, wodurch praktische Fertigkeiten, wie z.B. Feinmotorik und Konzentration, gefördert werden.

Das Projekt fördert wichtige Kompetenzen wie:

- Die Fähigkeit, sich verständlich zu machen und andere zu verstehen.
- Die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen, eigene Stärken und Schwächen anzunehmen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.
- Die Fähigkeit, sich selbst eigenen Aufgaben zu stellen, Probleme wahrzunehmen und selbst Lösungen zu entwickeln.
- Die Fähigkeiten, Beziehungen aufzubauen, sich Hilfe bei anderen zu holen und gemeinsam Lösungen zu finden.

Mit diesen Fähigkeiten und anderen altersgemäßen sozialen Kompetenzen, kann ein Kind den Schulalltag gut bestehen. Für das weitere Leben sind sie von entscheidender Bedeutung.

„Ziel des Lebens ist die Selbstentwicklung. Das eigene Wesen völlig zu Entfaltung bringen, das ist unsere Bestimmung.“

Oscar Wilde

Eltern erinnern sich

Spielzeugfreier Kindergarten?
Ja, da war die Überraschung groß, als uns Edith und Daniela vor einigen Jahren für dieses Projekt begeistern wollten.

Ein Informationsabend der Vivid Suchtberatung war der Anfang. Nur Wenige konnten etwas damit anfangen inwiefern ein spielzeugfreier Kindergarten etwas zur Suchtprävention beitragen sollte. Mir wurde nach diesem Vortrag langsam klar, wie schnell man ein Suchtverhalten entwickeln kann, und das dies vorerst nichts mit weichen und harten Drogen zu tun hat, sondern mit alltäglichen Dingen wie Fernsehen, Naschen, Computer spielen, usw. beginnt.

Damals musste noch abgestimmt werden

Damals mussten wir Eltern noch über dieses Projekt abstimmen. Bei 5 Stimmen dagegen wäre dieses Projekt nicht zustande gekommen. Es wurden Gott sei Dank nur 3 und somit begann eine aufregende Zeit für uns alle.

Max, mein zweites Kind, war begeistert von dem neu gewonnenen Freiraum, den ganzen Kindergarten drinnen und draußen je nach Laune zu nützen. Vor allem die leeren Schachteln hatten es ihm angetan. Gemeinsam mit seinen Freunden wurde fleißig getüftelt, gebastelt, gebaut, gekraxelt, gesprungen und gehüpft. Ich könnte stundenlang weitererzählen, wie toll diese Zeit für unseren Max war.

Nun ist bereits mein drittes Kind im Kindergarten. Felix sein Name. Als Max davon hörte, dass es auch für Felix die spielzeugfreie Zeit geben wird, begann er ihm sofort von all den tollen Dingen zu erzählen. Er kann sich auch nach so vielen Jahren immer noch an diese Monate erinnern. Felix betrachtet das Ganze eher nüchtern. Es gefällt ihm zwar sehr gut, jetzt zu jeder Zeit in den Turnsaal oder nach draußen zu gehen, aber es wäre schon super wenn auch Spielzeug da wäre, aber das gibt's halt jetzt nicht und fertig. Da er eigentlich ein Menschlein mit einem großen Bewegungsdrang ist und auch gerne mal aufmischt, hatte ich so meine Bedenken, dass er nur noch wirbelnd im Kindergarten herumlaufen würde. Aber es

ist eher das Gegenteil der Fall. Er ist ruhiger geworden, spielt auch gerne mal nur für sich und gräbt am liebsten den Sandhaufen um. Ich glaube, auch Felix genießt es, mal einfach nichts zu tun. Somit sieht auch er, dass Langeweile gar nicht so schlimm ist, denn daraus entstehen ganz tolle Ideen, auf die man mit Fernsehen, Nintendo und anderem Spielzeug nicht gekommen wäre.

Wenn euer Kind zu euch kommt und sagt: „Mir ist sooo langweilig“, dann umarmt es und sagt: „Herzlichen Glückwunsch, mein Freund! Es interessiert mich, zu sehen, was du jetzt tust.“

Jesper Juul

Ich danke Edith, Ilse und auch Daniela für dieses tolle Projekt, für den Mut es durchzuführen. Es sollen noch viele Kinder davon profitieren.

Gudrun H.



Als Eltern will man seinem/n Kind/ern das Bestmögliche mitgeben, damit sie für die Zukunft gewachsen sind.

Doch was ist wirklich das BESTE für das Kind?

Meine Erfahrungen mit dem Projekt „Spielzeugfreier Kindergarten“ spalten sich in zwei Fronten.

Mein erstes Kind brachte ich in diesen 3 Monaten täglich weinend und an mich klammernd in den Kindergarten. Als ich es mittags fragte, was es denn heute so gemacht hätte oder was es zur Jause gegeben hätte, bekam ich nur eine Antwort: „Nix“. Also hörte ich auf zu fragen. In ständiger Rücksprache mit der Kindergärtnerin, versicherte sie mir, dass sich mein Kind bereits 5 Min. nach dem Ankommen in den „Spielzeugfreien Kindergarten“ integrierte. Bei der Abschlusspräsentation bzw. an Hand der Fotos sah ich, dass es sich wirklich aktiv und mit großer Freude am „Spielzeugfreien Kindergarten“ beteiligte.

Nun erlebte auch mein zweites Kind dieses Projekt. Es gibt allerdings weder Auffälligkeiten, noch Verhaltensveränderungen zu beobachten. Als ich mein älteres Kind fragte, ob es sich noch an den „Spielzeugfreien Kindergarten“ erinnern könne (mittlerweile 4 Jahre her), antwortete es: „Das war das Beste am ganzen Kindergarten“.

Es gibt wohl kein konträreres Beispiel für dieses Projekt. Sogar bei Geschwisterkindern sind Eigenschaften und Fähigkeiten anders angelegt und reifen unterschiedlich schnell. Kinder miteinander zu vergleichen macht Kindern und Eltern unnötig Druck. Wenn wir unseren Kindern bei allen Aufgaben behilflich sind, nehmen wir ihnen gerade das, was sie für ihre geistige und soziale Entwicklung am nötigsten brauchen.

Wir Erwachsene übersehen leider zu leicht, dass sich unsere Kinder die Welt erst erobern müssen und begreifen lernen. Sie haben totale Freude daran, zu experimentieren, zu ergründen und zu erforschen – wenn wir sie lassen und ihnen vertrauen. Für dieses etwas „andere Sammeln“ an Erfahrungen für mich und meine Kinder bin ich dem Projekt „Spielzeugfreier Kindergarten“ äußerst dankbar.

Birgit W.



Reflexion

Resilienz und Nachhaltigkeit sind Begriffe, die mir als Pädagogin in der Beobachtung der Kinder immer wieder positiv in Erinnerung gerufen werden.

Der Begriff Resilienz umfasst die Fähigkeit eines Kindes, mit Druck und Belastungen fertig zu werden, die täglichen Herausforderungen zu bewältigen, sich angesichts von Enttäuschungen rasch wieder zu fangen, klare und realistische Zielvorstellungen und sich selbst und anderen mit Respekt zu begegnen.

All diese Fähigkeiten wurden in den drei Monaten von den Kindern intensiv erprobt. In dieser Zeit bin ich als Pädagogin immer wieder an meine Grenzen gestoßen und ich denke, den Kindern und Eltern erging es nicht anders.

Nun möchte man glauben, warum soll man sich und den Kindern das zumuten?

Ich bin wirklich emotional bewegt und stolz auf „unsere“ Kinder. Durch die intensive Beobachtung und den steten Austausch mit den Kolleginnen, erkennen wir so viele Facetten der Kinder, die uns verborgen blieben. Wir nehmen große Veränderungen wahr, die wir uns vorher nicht vorstellen konnten. Oft wünschte ich mir, könnten die Eltern nur sehen, wie großartig ihr Kind jetzt handelt, oder wie konzentriert und glücklich es ist.

Edith Haider, Kindergartenleitung



Impressum

Herausgegeben im Juni 2015 von:
Team des Pfarrkindergartens Großlobming

Verwendete Literatur und Buchvorschläge

VIVID Fachstelle für Suchtprävention Graz, *Bleib am Ball*

Robert Books, Sam Goldstein, *Das Resilienzbuch Wie Eltern ihre Kinder fürs Leben stärken*
Fachartikel von Jesper Juul

Natalie Knapp, *Kompass neues Denken*

M. B. Rosenberg, *Konflikte lösen durch gewaltfreie Kommunikation*

Klaus Dieter, Gens, *Mit dem Herzen hört man besser, Einladung zur gewaltfreien Kommunikation*